

Serienkulturen: Analyse · Kritik · Bedeutung

Marcus Stiglegger

Auschwitz-TV

Reflexionen des Holocaust
in Fernsehserien



Springer VS

Serienkulturen: Analyse – Kritik – Bedeutung

Herausgegeben von

M. S. Kleiner, Stuttgart, Deutschland

Weitere Bände in dieser Reihe
<http://www.springer.com/series/13105>

Die Bände bieten eine spezifische Leitperspektive auf eine Serie oder eine bestimmte Thematik in unterschiedlichen Serien. Ziele der Reihe sind u.a.:

- Vergleichende Analysen der sozialen, politischen, (inter-)kulturellen, lebensweltlich-identitären Bedeutungen der Serien (national/international)
- Vergleichende Analyse des Potentials von Fernsehserien als Analytiker und Kritiker von (historischen und/oder aktuellen) Zeitfragen
- Systematische und umfassende Erforschung der internationalen Serienkulturen von den 1950ern bis zur Gegenwart
- hohe Relevanz für die Film- und Fernsehwissenschaften im Speziellen, die Medien-, Kultur- und Sozialwissenschaften im Allgemeinen
- Publikumsorientierte Ausrichtung und eine entsprechende stilistische Form, hierbei v.a. auch eine deutliche Adressierung von Serien-Fankulturen, und keine exklusiv fachinternen Ausrichtungen der Bände.

Marcus Stiglegger

Auschwitz-TV

Reflexionen des Holocaust in
Fernsehserien

Marcus Stiglegger
Universität Mainz
Deutschland

ISBN 978-3-658-05876-0 ISBN 978-3-658-05877-7 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-05877-7

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Lektorat: Barbara Emig-Roller, Monika Mülhausen

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
www.springer-vs.de

Vorwort von Thomas Koebner

Von der Exilpublizistik und -literatur nach 1933 bis zu Hannah Arendts Kommentar zum Eichmann-Prozess trug man den Streit aus, ob man die Nazis dämonisieren (die Bestie aus dem Abgrund) oder banalisieren sollte (der lächerliche Hausmeister Hitler). Bei dieser Fixierung auf die Verwalter des Grauens trat die Frage ein wenig in den Hintergrund, welche Verletzungen die erbarmungslos Gejagten und Geschundenen zu erleiden hatten – so dass noch ihre Nachkommen sich von diesem Verhängnis traumatisiert wussten.

Spätestens seit Beginn der sechziger Jahre ließen sich viele aus der jüngeren Generation nicht mehr von dem Tabu einschüchtern, das in der ersten Nachkriegszeit Verdrängung und Verschweigen des Dritten Reichs nahe legte: Man solle sich von Auschwitz, Treblinka und den anderen Schreckensorten kein Bild machen, weder von den Tätern noch von den Opfern. Welche Worte, welche Bilder ständen auch zur Verfügung, dem stand zu halten, was dort geschah. Doch Kunst muss auf die Dauer selbst in die Zone des Unvorstellbaren eindringen dürfen. Die Abbildung dieses ‚Höllenkreises‘ wird immer zu kurz greifen. Doch der Mut, sich sehenden Auges auf das Risiko des Verfehlens einzulassen, ist unverzichtbar für eine Erinnerungskultur, die primär den Verwicklungen der Opfer durch Einfühlung näher kommen will – und sich der Moral einer Aufklärung verpflichtet sieht, der es darum geht, zumindest die Ahnung einer mitmenschlichen Solidarität zu beschwören.

Filme und Fernsehproduktionen (nicht selten inspiriert durch literarische Grenzgänge) erreichen auch ein Publikum, das nicht nur der ‚kulturellen Kaste‘ zuzurechnen ist. Was dem Büchermarkt nicht gelungen ist: Die amerikanische Serie *Holocaust* hat mit ihrem Titel überhaupt erst den Begriff in Umlauf gebracht, der in aller Munde ist, wenn es darum geht, den Massenmord (vorwiegend) an Juden zu bezeichnen.

Marcus Stiglegger zeigt in seinem kenntnisreichen Überblick über die einschlägigen Fernsehproduktionen in und außerhalb unseres Landes – wobei er auch Serien berücksichtigt, die in Deutschland kaum jemand gesehen haben wird –, dass

Einspruch angebracht ist gegen die häufig wiederholte Klage, die Judenverfolgung im Dritten Reich werde im „Heimmedium“ häufig auf eine Familiengeschichte herabgebrochen und im Format des Melodrams verhandelt. Stiglegger würdigt, bedächtig urteilend, die Vielfalt des pragmatischen Umgangs mit dem Ungeheuerlichen und wendet sich gegen den Hochmut der reinen Lehre. Ist denn die transzendierende Heiligung der Shoa als neuer Passionserzählung eine Lösung, die der Sache gerechter wird? Wer so verfährt, nimmt vielleicht eine ‚De-Realisierung‘ der Vergangenheit in Kauf. Wer indes die Handlung eines einschlägigen Films oder Fernsehfilms unter unbekanntem Zeitgenossen oder wenig prominenten Subjekten der Geschichte ansiedelt, Verfolgten, Verfolgern und Zeugen, hofft vermutlich, dass dank einer Dramaturgie der Empathie die ‚Ereignisse‘ des Holocaust auch als ‚Erlebnisse‘ gegenwärtig werden.

Es gibt nicht wenige Filme und Fernseh-Versionen, die mit Hilfe traditioneller Ästhetik etwas von dem ins Gedächtnis rufen und verstehen wollen, was den ungeheuerlichen Holocaust ausmacht. Auch diese Produktionen werden im vorliegenden Buch gewürdigt – und zwar in einer Weise, die bemerkenswert frei ist von Vorurteilen und Denk-Schablonen.

Jacob Burckhardt schrieb in der Einleitung zu seinen nachgelassenen *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* (1905): „Was einst Jubel und Jammer war, muss nun Erkenntnis werden (...)“ Vielleicht sollte dieser Satz ergänzt werden: Wer den Nachhall von Jubel und Jammer noch zu hören imstande ist, dem wird vermutlich am Ende tiefere Erkenntnis zuteil.

München, im Februar 2014

Thomas Koebner

Vorwort des Autors

Das vorliegende Buch untersucht den Einfluss narrativer Fernsehserien auf die Erinnerungskultur im deutschsprachigen Kontext. Es baut auf zwei vorangehenden Forschungsprojekten auf, in denen ich mich mit der Sexualisierung des Nationalsozialismus im Film sowie mit den filmischen Holocaustdarstellungen um 2000 beschäftigt habe. *Sadiconazista. Faschismus und Sexualität im Film* (1999) ist bis heute ein viel zitiertes Standardwerk zu diesem Teilbereich und fand in *Nazi Chic & Nazi Trash. Faschistische Ästhetik in der populären Kultur* (2011) seine Fortsetzung. Die vorliegende Untersuchung *Auschwitz-TV* knüpft dagegen an den vor einer Dekade zusammen mit Alexander Jakob herausgegebenen Band der Reihe *Augenblick: Zur neuen Kinematographie des Holocaust* (2004) an und wirft einen intensiven Blick auf die internationale Fernsehserienproduktion vor allem nach 1978 – jenem Schlüsseljahr, in dem die US-Serie *Holocaust* herauskam.

Die Benennung des organisierten nationalsozialistischen Massenmordes mit der mythologisch aufgeladenen Bezeichnung Holocaust ist nicht unproblematisch und wird in Kapitel I kommentiert. Zur Verwendung des Begriffs in diesem Buch sind zwei Aspekte anzumerken: Der Begriff Holocaust wird im Serienkontext vor allem aufgrund seiner Popularisierung durch die gleichnamige Miniserie verwendet.¹ Er steht in dieser Verwendung nicht nur synonym für die Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung der Juden unter der Nazidiktatur, sondern stellvertretend für alle Opfergruppen, also auch Schwule, Sozialisten, Roma etc. Der TV-Historiker Maurice Philip Remy hat eine ähnliche Definition seiner Dokumentarserie *Holokaust* (2000) zugrunde gelegt, die Modifikation des Begriffes (mit „k“²) bot

¹ So argumentieren auch die Herausgeber im Vorwort von Keitz/Weber (Hrsg.) 2013, S. 12.

² Es ist zu vermuten, dass das „k“ auf die ursprüngliche Herkunft des Wortes „Holocaust“ im Griechischen anspielt, denn der Teil des Wortes, der „brennen“ bedeutet, geht auf „kauo“ zurück, das im Griechischen mit einem Kappa geschrieben wird – und ein Kappa sieht aus wie ein „k“. Daher wird das Kappa meist zum „k“, wenn man direkt aus dem Griechischen

sich jedoch für die vorliegende Studie nicht an, da diese ja gerade an die mediale Popularisierung des Begriffes anschließt.

Die Reflexion des nationalsozialistischen Genozids in Fernsehserien, jene „Vorstellung von einem Schreckensort“ (Koebner 200, S. 73), wird in diesem Kontext an Serien diskutiert, die im deutschsprachigen Raum seit dem Zweiten Weltkrieg – und schwerpunktmäßig seit 1978 – zu sehen waren. Berücksichtigt wurden vor allem Serien, die sich explizit der aus dem populären Bildarchiv geschöpften Ikonographie des Holocaust bedienen: Standardsituationen wie Verhaftung, Ghettoleben, Deportation, Lageralltag, Vernichtung und Tortur, sowie Flucht verbinden die ansonsten eher unterschiedlichen Beispiele. Als Serie wird hier nicht nur die über 12 oder 13 Folgen laufende, gar mehrere Staffeln umfassende und möglicherweise unabgeschlossene Fernsehserie verstanden, sondern auch die in sich abgeschlossene Miniserie, auf die man in diesem Kontext auffällig häufig stößt, also etwa auch vierteilige Serien wie *Holocaust* selbst. Nicht berücksichtigt werden dagegen Fernsehfilme, die in ein oder zwei Teilen ausgestrahlt wurden, da sich dort keine serielle Erzählform findet. Ebenso finden dokumentarische Ansätze wie Claude Lanzmanns *Shoah* (1985) in diesem Buch keine Berücksichtigung – es soll ausschließlich um die fiktionalisierte und dramatisierte Vermittlung von Zeitgeschichte in serieller Form gehen. Die prototypischen Beispiele bleiben somit *Holocaust*, *War and Remembrance/ Feuersturm und Asche* (1988) sowie *Ein Stück Himmel* (1982) und *Klemperer – Ein Leben in Deutschland* (1999). Dazu kommen Serien aus anderen Ländern wie *Martin Grey – Schrei nach Leben* (Frankreich 1985) oder *Archiv des Todes* (DDR 1982). Ebenso wird das Vorkommen von Holocaust-Ikonografie in einzelnen Serienfolgen thematisiert, wie die Entdeckung des Konzentrationslagers in *Band of Brothers* (2009).

Der Titel *Auschwitz-TV* signalisiert ebenfalls die hier fokussierte mediale Ikonographie des Holocaust, indem das in Polen eingerichtete Konzentrationslager den Schrecken der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik in seinem ganzen Umfang repräsentiert und zu dessen Synonym geworden ist: die Vernichtung durch Zwangsarbeit, die Gaskammern, die Tag und Nacht betriebenen Krematorien, die ‚medizinischen‘ Experimente. Die im Titel mitschwingende zynische Assoziation – etwa: eine Fernsehsendung ‚live aus Auschwitz‘ – trägt der Popularisierung im Heimmedium bewusst Rechnung und reflektiert die um 1980 auch in Deutschland intensiv geführte Diskussion über die Fiktionalisierung des Holocaust.

Methodisch ist dieser Band von meinem kulturwissenschaftlichen Hintergrund und dem hermeneutischen Ansatz der Filmanalyse geprägt. Der von mir in *Ritual*

überträgt. Nun ist das Wort Holocaust aus dem Lateinischen übernommen und die Schreibweise mit „k“ könnte auch eine „Eindeutschung“ andeuten.

und *Verführung. Schaulust, Spektakel und Sinnlichkeit im Film* (Berlin 2006) entwickelte Ansatz einer Seduktionstheorie des Films, der die komplexen Manipulations- und Vereinnahmungsstrategien des Mediums untersucht, dient hier analytisch ebenfalls als Basis, und das vorliegende Buch mag übertragen betrachtet werden als ein Versuch zur Seduktionstheorie der Fernsehserie.

Das Buch ist in drei einleitende und vier national differenzierte Kapitel gegliedert. Zu Beginn steht eine Diskussion der Begrifflichkeit und der Bedeutung von Film und Fernsehserien für das kollektive Gedächtnis (Kapitel I). Daran schließt ein kleiner filmhistorischer Exkurs an, der die Holocaust-Ikonografie aus filmischen Darstellungskonventionen herleitet und die wechselseitige Beeinflussung zwischen Fernsehen und Film nach der Serie *Holocaust* (1978) kommentiert. In diesem Kapitel II kommt mit Volker Schlöndorff auch ein Filmemacher zu Wort, der sich in beiden Medien mit der deutschen Geschichte auseinandergesetzt hat. In Kapitel III werden die reinszenierten historischen Szenarien als historische Simulakren definiert, wozu Jean Baudrillards Simulakrums-Begriff und Roland Barthes' Konzept der „Mythen des Alltags“ auf das Medium Fernsehen angelegt werden. Kapitel IV geht ausführlich auf die amerikanische Familienserie *Holocaust* ein, wobei neben einer Plotanalyse die spezifische Holocaust-Ikonographie sowie die deutsche und internationale Rezeption diskutiert werden. Die Serie kennzeichnet die Geburt des medialen Diskurses, der bis heute nachwirkt und in zahlreichen zeitgenössischen Publikationen dokumentiert wurde. Peter Reichel bezeichnet die Serie als medien- und erinnerungsgeschichtliche Zäsur, die „den Beginn der Bereitschaft nun auch eines Massenpublikums, sich mit der NS-Vergangenheit überhaupt auseinander zu setzen“ (Reichel 2004, S. 253) markiert. Kapitel V geht dann vergleichend auf deutsche Fernsehserien zum Thema ein, wobei die Serien *Ein Stück Himmel* und *Klemperer – Ein Leben in Deutschland* als primäre Analysebeispiele dienen. Hierbei werden ikonographische Ähnlichkeiten wie auch grundsätzliche konzeptuelle Unterschiede im Umgang mit dem Thema deutlich. In Kapitel VI soll es um die Entwicklungen in amerikanischen Serien nach *Holocaust* gehen, wofür die monumentale Serie *War and Remembrance/Feuersturm und Asche* prototypisch stehen mag. Kapitel VII ergänzt diese Nachwirkungsgeschichte um Beobachtungen in anderen internationalen Produktionen, in Frankreich, aber auch in Osteuropa, wo sich in der sozialistischen Nachkriegszeit eine teilweise andere Einschätzung der historischen Fakten etabliert hatte (was etwa in DEFA-Filmen über Konzentrationslagerszenarien deutlich wird, die sich primär auf politische Häftlinge fokussieren). Dabei wurden auch Forschungsergebnisse von Osteuropa-Spezialistinnen und -Spezialisten einbezogen, um die Perspektive zu erweitern. Das vorliegende Buch bietet so den momentan umfassendsten Einblick in die Reflexion des Holocaust in internationalen Fernsehserien.

Die Bildzitate des Buches wurden vom Autor als Screenshots direkt aus den offiziellen DVD-Versionen der Serien und Spielfilme generiert und stellen einen integralen Teil der Analyse dar. Sie stehen in einem produktiven Wechselspiel mit dem analytischen Text. Zudem vermitteln sie einen lebendigen Eindruck von Serien wie *War and Remembrance*, die inzwischen in Deutschland schwer erhältlich sind.

Die Bibliografie listet die gesamte Literatur auf, die während der Entstehung dieses Bandes ausgewertet wurde. Sie erhebt jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit angesichts der enormen Menge an Literatur zum Thema. Der Fokus wurde in diesem Fall nachdrücklich auf die deutschsprachige Rezeption gelegt.

Es ist mir eine besondere Ehre, dass ich mit Prof. Dr. Thomas Koebner nicht nur einen für mich persönlich bedeutenden Hochschullehrer und renommierten Filmwissenschaftler für das Vorwort gewinnen konnte, sondern zugleich einen bekannten Exilforscher, der sich in eigenen Texten intensiv mit der Holocaust-Thematik auseinandergesetzt hat.

Ich bedanke mich bei folgenden Personen, ohne die dieses Buch nicht möglich gewesen wäre: Marcus S. Kleiner und Thomas Koebner sowie Marcel Barion, Jörg von Brincken, Günter Giesenfeld, Annette Insdorf, Alexander Jakob, Heiko Nemitz, Sandra Nuy, Elke Schieber, Lisa Schoss, Georg Seeblen, Rüdiger Süner; und von ganzem Herzen: Nadine Demmler für Lektorat und wertvolle Hinweise.

Mainz, im Januar 2014

Marcus Stiglegger

Literatur

- Koebner, Thomas. 2000. Vorstellungen von einem Schreckensort. Konzentrationslager im Fernsehfilm. In *Vor dem Bildschirm. Studien, Kritiken und Glossen zum Fernsehen*, (Hrsg.) ders. St. Augustin: Gardez, 73–91.
- Reichel, Peter. 2004. *Erfundene Erinnerung. Weltkrieg und Judenmord in Film und Theater*. München: Hanser.
- von Keitz, Ursula, und Thomas, Weber. Hrsg. 2012. *Mediale Transformationen des Holocausts*. Berlin: Avinus.